

DER ARCHIDIAKONAT IN DER GESCHICHTE

von *Manfred Heim*

Die Anfänge des archidiaconalen Amtes¹ reichen in die zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts zurück. Optatus von Mileve nennt um 365 zum ersten Mal den Titel »Archidiakon«, den die Diakone als »den eifrigsten von ihnen auswählten«².

Bis in das 13. Jahrhundert verlief die Entwicklung des Instituts (das rechtliche Gebilde soll, gemäß dem grammatikalischen Geschlecht des lateinischen Terminus »archidiaconatus«, der Archidiakon genannt werden, der Sprengel des Archidiakons dagegen das Archidiakon) in drei Stufen: Im Archidiakon »älterer Ordnung«, der sich in zwei Perioden unterteilen läßt, wirkte der Archidiakon als Agent und Beauftragter des Bischofs und als sein Gehilfe in der Bistumsleitung, als Vermögensverwalter und in der Beaufsichtigung des Klerus (erste Periode)³. Schon im 8. und 9. Jahrhundert begegnete der Archidiakon als ordentlicher Stellvertreter des Bischofs, der, ausgestattet mit persönlichen Rechtsprechungskompetenzen, bevollmächtigt war, alle drei Jahre an Stelle des Bischofs die Visitation vorzunehmen. In der fränkischen Kirche der Merowingerzeit kannte man den Archidiakon als Helfer des Bischofs, als seinen Begleiter auf Visitationsreisen und als seinen bald selbständigen Statthalter in einem bestimmten Teil des Bistums⁴. Begünstigt wurde die Kompetenzerweiterung für den Archidiakon vom 10. bis 13. Jahrhundert (dritte Periode) — dies kennzeichnet den Archidiakon »jüngerer Ordnung« — durch die Aufgliederung einer Diözese in mehrere Sprengel, Distrikte oder Archidiakonatsbereiche, die seit dem 11. Jahrhundert »Archidia-

¹ Grundlegend: Paul Hinschius, Das Kirchenrecht der Katholiken und Protestanten in Deutschland. System des katholischen Kirchenrechts, mit besonderer Rücksicht auf Deutschland, II, Berlin 1878 [Graz 1959], 183-205; Emil Friedberg, Lehrbuch des Katholischen und Evangelischen Kirchenrechts, Leipzig ⁴1895, 168-170; Eugen Baumgartner, Geschichte und Recht des Archidiaconates der oberrheinischen Bistümer mit Einschluß von Mainz und Würzburg (Kirchenrechtliche Abhandlungen 39), Stuttgart 1907 [Amsterdam 1965], 13-41; Albert Hauck, Kirchengeschichte Deutschlands, V, 1, Berlin - Leipzig ⁸1954 [1970], 221-236; Julius Krieg, Der Kampf der Bischöfe gegen die Archidiakone im Bistum Würzburg (Kirchenrechtliche Abhandlungen 82), Stuttgart 1914 [Amsterdam 1965], 1-7; A. Amanieu, Archidiaconus, Archidiacon, in: Dictionnaire de Droit Canonique, I, Paris 1935, 948-1004; Willibald M. Plöchl, Geschichte des Kirchenrechts, I, Wien - München ²1960, 343-345, II, ebd. 1955, 131-134, III, ebd. 1959, 278f.; Alfred Bruns, Der Archidiakon Nörten (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 17 = Studien der Germania Sacra 7), Göttingen 1967; Hans Erich Feine, Kirchliche Rechtsgeschichte. Die Katholische Kirche, 5. durchgesehene Auflage, Köln - Wien 1972, bes. 130f., 201-204 (Lit.); Joseph William Pokusa, A canonical-historical study of the diaconate in the Western Church, Washington D.C. 1979, 210-363; Bernhard Panzram, Archidiakon, in: Lexikon des Mittelalters, I, München - Zürich 1980, 896f. — Die beste Übersicht über Ursprung, Wesen und Problematik des Archidiaconates im Rahmen der kirchlichen Verfassung bei August Franzen, Die Kölner Archidiaconate in vor- und nachtridentinischer Zeit. Eine kirchen- und kirchenrechtsgeschichtliche Untersuchung über das Wesen der Archidiaconate und die Gründe ihres Fortbestands nach dem Konzil von Trient (Reformationsgeschichtliche Studien und Texte, Heft 78/79), Münster 1953, 1-36.

² Friedberg (Anm. 1) 168 (Belege); Panzram (Anm. 1) 896.

³ Heinz Wolter, Die Synoden im Reichsgebiet und in Reichsitalien von 916 bis 1056 (Konziliengeschichte Reihe A: Darstellungen), Paderborn - München - Wien - Zürich 1988, 461f.

⁴ Wilfried Hartmann, Die Synoden der Karolingerzeit im Frankenreich und in Italien (Konziliengeschichte Reihe A: Darstellungen), Paderborn - München - Wien - Zürich 1989, 417f.

konate« genannt werden⁵, besonders aber durch die Verleihung von Benefizien und der Sendgerichtsbarkeit, durch die Verselbständigung des archidiaconalen Visitationsrechts und die Überwachung der Kirchendisziplin bei Klerus und Volk. Zudem fand der Archidiakon Aufnahme in die Dom- und Kapitelskapitel als erster oder dritter Dignitär und wurde vom Kapitel oder unter dessen Mitwirkung frei gewählt⁶.

Die archidiaconale Gewalt entfaltete sich regional durchaus unterschiedlich, zumal die Bischöfe, die jetzt auch vermehrt Aufgaben im Reich wahrzunehmen hatten, den Archidiakonen manche ihrer Amtsobliegenheiten überließen, welche oft Chorbischöfe bis zu ihrer Beseitigung im 10. Jahrhundert innehatten. Im 11./12. Jahrhundert erschien der Archidiakon, dessen Jurisdiktion nunmehr eine ordentliche geworden war (*iurisdicatio ordinaria* oder *propria*, nicht mehr *vicaria* oder *delegata*), als selbständiger Prälat und vom *Ordinarius* unabhängiger »Amtsträger eigenen Rechtes«⁷. Er übte das Recht der Einsetzung von Geistlichen auf die seinem Amtsbereich unterstehenden Seelsorgestellen, verwaltete den Kirchenbesitz und war Träger und Inhaber der geistlichen Rechtsprechungsgewalt. Er hatte die disziplinäre und freiwillige Gerichtsbarkeit und den (archidiaconalen) Send inne.

Den Höhepunkt ihrer Amtsgewalt hatten die Archidiakone im 13. Jahrhundert ohne Zweifel schon überschritten⁸. Zu »Rivalen der Bischöfe« geworden — sie übten zum Teil auch die episkopale Gerichtsbarkeit aus —, hatten diese schon Maßnahmen ergriffen, um der archidiaconalen Machtentfaltung entgegenzuwirken, indem sie vor allem in den Bereichen der Seelsorge und der Visitation deren Gewalt einschränkende Verordnungen erließen und sich umfassende Rechte vorbehielten⁹. Durch die Einsetzung von Weihbischöfen, Offizialen für die Rechtsprechung und Generalvikaren für die Verwaltung des Bistums schon seit der Mitte des 11. Jahrhunderts suchten sie »die nur auf Gewohnheitsrecht und bischöflichen Konzessionen beruhenden Rechte der Archidiakone« mehr und mehr zurückzudrängen¹⁰. Allerdings war der Kampf der Bischöfe gegen die Archidiakone auch ein Kampf des allgemeinen gegen das partikulare Recht einer Diözese, und nicht selten zugleich auch ein Kampf gegen die Domkapitel, was erklärt, daß ihnen in einigen Bistümern die Wiederherstellung ihrer vollen und unmittelbaren Ordinariatsgewalt nur teilweise oder recht spät gelang¹¹.

Ein entscheidender Einbruch der archidiaconalen Gewalt erfolgte durch das Konzil von Trient

⁵ Allerdings spricht schon am Ende des 9. Jahrhunderts das Konzil von Châlons-sur-Marne von Archidiaconaldistrikten (Franzen [Anm. 1] 5), doch verwalteten die Archidiakone einen eigenen festumschriebenen Jurisdiktionsbezirk selbständig und allgemein erst im 13. Jahrhundert, was geradezu Kennzeichen »für die neue Rechtsstellung des Archidiacons ist« (ebd. 7). — Johannes Neumann, Bistum, in: Theologische Realenzyklopädie, I, Berlin - New York 1980, 697-709; zum Archidiakon: 702 f.

⁶ Franzen (Anm. 1) 8; Panzram (Anm. 1) 896.

⁷ Hinschius (Anm. 1) II 190-192; Franzen (Anm. 1) 3 und 6; Neumann (Anm. 5) 702.

⁸ Hinschius (Anm. 1) II 201 f.; Hauck (Anm. 1) V,1, 222; Godehard Jost Ebers, Die Archidiaconatsstreitigkeiten in Münster im 16. und 17. Jahrhundert, in: Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte, kanonistische Abteilung, 34 (1913) 364-412, 364; Friedberg (Anm. 1) 168. — Papst Innocenz III. (1198-1216) bezeichnet den Archidiakon als »iudex ordinarius«; Hinschius (Anm. 1) II 195; Franzen (Anm. 1) 17.

⁹ Johann Baptist Sägmüller, Lehrbuch des katholischen Kirchenrechts, Teil 2, Freiburg 41934, 368; Belege bei Panzram (Anm. 1) 897.

¹⁰ Albert Werminghoff, Verfassungsgeschichte der deutschen Kirche im Mittelalter (Grundriß der Geschichtswissenschaft II, 6), Leipzig - Berlin 21913 [Aalen 1991], 159; Ebers (Anm. 8) 364. — Franzen (Anm. 1) erkennt in dieser Maßnahme, die schon seit der Mitte des 11. Jahrhunderts (21) ergriffen wurde, einen »Hauptstoß« gegen die Archidiakone, und schon im 14. Jahrhundert mußten sie diese bischöflichen Beamten »als übergeordnete Instanz anerkennen und ihren amtlichen Anweisungen Folge leisten« (23).

¹¹ Hauck (Anm. 1) V,1, 236; Baumgartner (Anm. 1) 92; Ebers (Anm. 8) 368; Franzen (Anm. 1) 18. — Auf der anderen Seite bedeuteten aber auch die erstarkenden Domkapitel eine Gefahr für die archidiaconale Gewalt: Plöchl (Anm. 1) II 131 f. Neuerdings: Hans J. Becker, *Senatus episcopi*. Die rechtliche Stellung der Domkapitel in Geschichte und Gegenwart, in: Jahres- und Tagungsberichte der Görres-Gesellschaft 1989, 1990, 33-54.

(1545-1563), vor allem durch die in der dritten und letzten Sitzungsperiode (1562/63) festgelegten Beschlüsse, und hier wieder in der 24. und 25. Sitzung¹². So mußte der zukünftige Archidiakon im Besitze eines akademischen Grades in Theologie oder im kanonischen Recht sein¹³. Dies erfordernten die Würde des Amtes und seine Aufgaben, wurde er doch nach wie vor, im Anschluß an Papst Innocenz III. (der sich wiederum auf Papst Clemens I. berief), als »Auge des Bischofs« bezeichnet¹⁴.

Das bisher geübte Visitationsrecht wurde den Archidiakonen zwar belassen, jedoch durften Visitationen fortan nurmehr in Konkurrenz mit der bischöflichen Visitation, unter dessen Kontrolle und persönlich vorgenommen werden, zudem nur in den Regionen, in denen sie Visitationen gewöhnlich und rechtmäßig durchgeführt hatten. Sie benötigten dazu auch die Genehmigung des Bischofs und waren verpflichtet, ihm innerhalb eines Monats über Verlauf und Ergebnis der Visitation Bericht zu erstatten¹⁵.

Die geistliche Jurisdiktionsgewalt, vor allem die Ehe- und Stafergerichtsbarkeit, alle in erster Instanz zu behandelnden Streitfälle, wurden den Bischöfen zurückgegeben¹⁶. Zudem sollten nur noch die Bischöfe das Recht der Exkommunikation üben dürfen¹⁷. Schließlich verbot das Konzil

¹² Concilium Tridentinum. Tomus II: Concilii Tridentini Diariorum pars secunda. Collegit, edidit, illustravit Sebastianus Merkle, Freiburg/Br. 1911, 698-703, 868-874. — Concilium Tridentinum. Tomus VIII: Concilii Tridentini Actorum pars quinta, complectens acta ad praeparandum Concilium et Sessiones anni 1562 a prima (XVII) ad sextam (XXII). Collegit, edidit, illustravit Stephanus Ehse, Freiburg/Br. 1919, 418-421. — Tomus IX: Concilii Tridentini Actorum pars sexta, complectens acta post sessionem sextam (XXII) usque ad finem concilii (17. September 1562 bis 4. Dezember 1563). Collegit, edidit, illustravit Stephanus Ehse, Freiburg/Br. 1924, 748-759, 978-988. — Josef Oswald, Die tridentinische Reform in Altbaiern (Salzburg, Freising, Regensburg, Passau), in: Georg Schreiber (Hg.), Das Weltkonzil von Trient. Sein Werden und Wirken, Freiburg/Br. 1951, II, 1-37; Karl Hofmann, Die kirchenrechtliche Bedeutung des Konzils von Trient, in: ebd. I 281-296; Hubert Jedin, Geschichte des Konzils von Trient, IV, 2, Freiburg - Basel - Wien 1975, 140-189.

¹³ »Archidiaconi etiam, qui oculi dicuntur episcopi, sint in omnibus ecclesiis, ubi fieri poterit, magistri in theologia, seu doctores et licentiatii in iure canonico.« Concil. Trid. Sess. XXIV De reformatione Can. XII. Conciliorum Oecumenicorum Decreta, edidit Istituto per le Scienze Religiose Bologna, curantibus Josepho Alberigo, Josepho A. Dossetti, Perikle - P. Joannou, Claudio Leonardi, Paulo Prodi, consultante Huberto Jedin, Bologna 31973 [zitiert COD], 766, Z. 11-13.

¹⁴ »Item in epistola B. Clementis Papae praedecessoris nostri oculus episcopi per episcopatum prospiciens, quae corrigenda viderit corrigat et emendet, nisi adeo fuerint ardua negotia, quod absque maioris sui praesentia nequeant terminari.« Decretalium D. Gregorii Papae IX compilatio, Liber I, Tit. XXIII (De officio archidiaconi) Cap. I-X, hier Cap. 7, Par. 4 (Corpus Iuris Canonici, ed. Aemilius Friedberg, Leipzig 1879 [Graz 1959], II, 149-153, 151).

¹⁵ »Archidiaconi autem, decani et alii inferiores in ecclesiis, ubi hactenus visitationem exercere legitime consueverunt, debeant quidem, assumpto notario de consensu episcopi, deinceps per se ipsos tantum ibidem visitare. Visitatores etiam a capitulo deputandi, ubi capitulum ius visitandi habet, prius ab episcopo approbentur; sed non ideo episcopus vel, eo impedito, eius visitator easdem ecclesias seorsum ab his visitare prohibeatur; cui ipsi archidiaconi vel alii inferiores visitationis factae infra mensem rationem reddere et depositiones testium ac integra acta ei exhibere teneantur. Non obstantibus quacumque consuetudine, etiam immemorabili, atque exemptionibus et privilegiis quibuscumque.« Concil. Trid. Sess. XXIV De reformatione Can III. COD 762, Z. 6-16.

¹⁶ »Ad haec causae matrimoniales et criminales non decani, archidiaconi aut aliorum inferiorum iudicio, etiam visitando, sed episcopi tantum examini et iurisdictioni relinquuntur, etiam si in praesenti inter episcopum et decanum seu archidiaconum aut alios inferiores super causarum istarum cognitione lis aliqua in quacumque instantia pendeat; coram quo si pars vere paupertatem probaverit, non cogatur extra provinciam, nec in secunda, nec in tertia instantia in eadem causa matrimoniali litigare, nisi pars altera et alimenta et expensas litis velit subministrare.« Concil. Trid. Sess. XXIV De reformatione Can. XX. COD 772, Z.35-43.

¹⁷ »Quapropter excommunicationes illae, quae monitionibus praemissis ad finem revelationis, ut aiunt, aut pro deperditis seu subtractis rebus ferri solent, a nemine prorsus praeterquam ab episcopo decernantur, et tunc non alias, quam ex re non vulgari, causaque diligenter ac magna maturitate per episcopum examinata, quae eius animum moveat; nec ad eas concedendas cuiusvis saecularis, etiam magistratus, auctoritate adducatur, sed totum

den Archidiakonen und anderen niederen Instanzen, Verfahren gegen Kleriker, die gegen den Zölibat verstoßen hatten, durchzuführen¹⁸.

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß die Trienter Kirchenversammlung »ein entscheidender, wenn nicht der entscheidende Faktor für den Niedergang und Untergang des Archidiakonats geworden ist. Zwar konnten sich die Archidiakone mancherorts, trotz der Konzilsbeschlüsse, bis ins 18., ja bis ins 19. Jahrhundert hinein halten; ihr Untergang mußte aber kommen und war unaufhaltsam geworden«¹⁹. Letztlich war es nur eine Frage, wann und mit welcher Intensität die Konzils- und Synodalbeschlüsse durchgesetzt werden konnten. Nicht selten trugen politisch günstige Umstände durchaus dazu bei, daß die Archidiakone so lange ihren Rechtsstatus zu behaupten vermochten²⁰. Für das zum Erzbistum Salzburg gehörende Archidiakonat Chiemsee²¹ war es das stets beherrschte Protektorat der bayerischen Herzöge und Kurfürsten, die noch im frühen 18. Jahrhundert jedes Anzeichen eines Eingriffes des Chiemseer Bischofs in ihre territorialen und landesfürstlichen Gerechtsame schon im Keime erstickten. Einen solchen Eingriff bedeutete auch ein bischöfliches Vorgehen gegen den hiesigen Archidiakon, der ja zugleich Propst des auf bayerischem Gebiete liegenden Augustiner-Chorherrenstifts Herrenchiemsee war.

Auch wenn seit der grundlegenden Untersuchung von Rudolf Reinhardt endgültig nicht mehr davon gesprochen werden kann, daß es den Konzilsvätern von Trient vordergründig darum gegangen sei, die Macht der Archidiakone zu brechen, und daß die Kirchenversammlung etwa »eine negative Einstellung zum Archidiakonat« gehabt habe und deren Beschlüsse kein Resultat eines »ausgesprochenen Antagonismus« gewesen seien²² — die »Bischöfe, nicht die Archidiakone hatte das Konzil in erster Linie im Auge«²³ — steht doch fest, daß infolge einer neuen Welle »episkopalen Selbstbewußtseins« schon seit der Mitte des 17. Jahrhunderts »der Kampf der Bischöfe gegen die Archidiakone fast überall entbrannt« war²⁴. Dabei beriefen sich die Bischöfe auf die höchste, allgemein anerkannte innerkirchliche Autorität, eben auf das Konzil von Trient, und »mußten nun

hoc in eius arbitrio et conscientia sit positum, quando ipse pro re, loco, persona aut tempore eas decernendas esse iudicaverit.« Concil. Trid. Sess. XXV De reformatione Cap. III. COD 786, Z. 1-9.

¹⁸ »Supradictorumque omnium cognitio non ad archidiaconos nec decanos aut alios inferiores, sed ad episcopos ipsos pertineat, qui sine strepitu et figura iudicii, et sola facti veritate inspecta, procedere possint.« Concil. Trid. Sess. XXV De reformatione Cap. XIV. COD 793, Z. 25-28.

¹⁹ Rudolf Reinhardt, Das Archidiakonat auf dem Konzil von Trient, in: Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte, kanonistische Abteilung, 92 (1975) 84-100, 86.

²⁰ Plöchl (Anm. 1) III 278 f.; Ebers (Anm. 8) 365 f.

²¹ Emil Uttendorfer, Die Archidiakone und Archipresbyter im Bistum Freising und die salzburgischen Archidiakone Baumburg, Chiemsee und Gars. Beiträge zur Geschichte derselben grossentheils nach Acten des erzbischöflichen Ordinariates München, in: Archiv für katholisches Kirchenrecht 63 (1890) 3-117, 64 (1890) 70-138 [Sonderdruck Mainz 1890]. — 1992 wird meine Arbeit erscheinen: Bischof und Archidiakon. Geistliche Kompetenzen im Bistum Chiemsee (1215-1817).

²² Reinhardt (Anm. 19) 98 f. — An den Ergebnissen seiner Untersuchung kann nicht vorbeigegangen werden. Ausführlich geht Reinhardt auf die Bewertung des Tridentinums hinsichtlich dessen Stellung zu den Archidiakonen ein, wie sie die Literatur des 19. und 20. Jahrhunderts vornahm, namentlich Anton Joseph Binterim (86 f.), Ferdinand Walter (87 f.), Carl Joseph Hefele und Paul Hinschius (88), Johann Baptist Sägmüller und Julius Krieg (89), Franz Xaver Glasschröder (89 f.), Albert Koeniger und Hans Erich Feine (90). Danach kann Reinhardt resümieren: »Das Verschwinden des Archidiakonats wird in den zitierten, für die seitherige Auffassung wohl repräsentativen Arbeiten nie monokausal erklärt, d. h., das Konzil von Trient wird keineswegs als alleinige Ursache des Untergangs angesehen. Andere Faktoren kamen hinzu. Doch vermitteln alle Darstellungen den Eindruck, daß der Kampf gegen das Archidiakonat ein wichtiges Anliegen der Trienter Kirchenversammlung gewesen sei und die Konzilsväter — die meisten von ihnen waren als Bischöfe vom (angeblichen) Machtstreben der Archidiakone ohnehin betroffen — diesem Problem nicht wenig Aufmerksamkeit geschenkt hätten.« (91). — Zum Institut des Archidiakonates auf dem Konzil von Trient auch Franzen (Anm. 1) 23-27.

²³ Reinhardt (Anm. 19) 92; Franzen (Anm. 1) 24.

²⁴ Franzen (Anm. 1) 35. — Für das Archidiakonat Chiemsee läßt sich von einem Kampf erst an der Wende vom 17. zum 18. Jahrhundert sprechen.

in der Auseinandersetzung mit den Archidiakonen die Beschlüsse dieses Konzils nicht nur »episkopal«, sondern ausgesprochen »anti-archidiakonal« auslegen²⁵. Entgegen kam ihnen dabei der Umstand, daß das allgemeine Recht, das »ius commune«, für die Archidiakone praktisch keine Geltung mehr beanspruchen konnte, ja ohne Bedeutung geworden war. Maßgebend waren einzig Herkommen und Gewohnheit, zudem war die Rechtsstellung der Archidiakone in Deutschland sehr verschiedenartig und rein partikularrechtlich bestimmt²⁶.

So war es nur eine Frage der Zeit und hing von den jeweiligen regionalen Gegebenheiten ab, wann die Bemühungen der Bischöfe, ihre Zuständigkeiten zu erweitern und die volle Ordinariatsgewalt (wieder-)zuerlangen, von Erfolg gekrönt sein sollten. Spätestens zu Beginn des 19. Jahrhunderts war dies der Fall, damit das Ende für die Archidiakonate gekommen.

²⁵ Reinhardt (Anm. 19) 99.

²⁶ Diese Bewertung findet sich sehr deutlich bei den nachtridentinischen Kanonisten wie zum Beispiel Ehrenreich Pirhing SJ, *Universum Ius Canonicum secundum titulos Decretalium nova methodo explicatum*, 5 Bde., Dillingen 1674/78, hier: Liber I, titulus XXIII, Par. 1, Nr. 1, und Anaklet Reiffenstuel, *Ius Canonicum Universum*, Freising 1700-1714, hier: In *Librum primum Decretalium*, titulus XXIII, Nr. 22. — Friedrich Georg Pape kann noch am Ende des 18. Jahrhunderts die Feststellung treffen: »Quanta itaque hodiedum archidiaconorum in singulis ecclesiis dignitas, auctoritas et iurisdictio, quodnam eorundem munus et officium, non ita ex iure decretalium, quam ex praxi, et speciali cuiuslibet Dioecesis consuetudine et statutis demetiendum venit« (11). In seiner 1790 in Bonn vorgelegten kirchenhistorischen Dissertation über die Archidiakonate in Deutschland und im Erzbistum Köln (*De Archidiaconatibus in Germania ac Ecclesia Coloniensi, speciatim de Archidiaconatu Maiore Bonnensi*, Bonn 1790) — seine Arbeit basierte auf dem noch geltenden Archidiakonalrecht seiner Zeit und hatte in besonderer Weise dieses zum Gegenstand der Erörterung — nahm er eine Bewertung der Rechtsstellung der Archidiakone und ihrer Amtsgewalt in Deutschland vor, die in manchen Gegenden nach wie vor äußerst verbreitet sei. Die Archidiakone hätten dort ihre gesamte ursprüngliche Rechtsprechungskompetenz bewahrt und übten kraft des Gewohnheitsrechtes ihre Vollmachten bis zum heutigen Tage nicht mit stellvertretendem, vom Bischof übertragenem Recht, auch nicht in dessen Auftrag, sondern kraft ordentlichen und eigenen Rechtes (»non iure vicario, sed iure ordinario, non vice Episcopi, sed iure proprio« (ebd.) — Franzen (Anm. 1) 29f.